



www.geratrium.ch
info@geratrium.ch

Redaktionskommission:

Corinne Bangerter
Enrico Caruso
Marianne Imfeld
Angelo Ressegatti
Ursula Traber
Marion D'Amelio

Auflage:
250 Exemplare

Rückblick auf den Europapark Ausflug

Der 9. Juli 2009 versprach ein schöner Tag zu werden. Schon (sehr) früh am Morgen, genauer um 06.00 Uhr, trafen sich 11 unternehmungslustige Frauen beim Personalparkplatz Ahorn. Sogleich wurde die Route besprochen, der erste Kaffee-Halt festgelegt, Handnummern verglichen und nicht zuletzt das „Navi“ in Mariannes Auto auf den aktuellen Stand gebracht. Gut gelaunt stiegen wir in die diversen Autos und fuhren unserem Ziel „EUROPA-PARK-RUST“ entgegen.

Kurz vor Basel – die Kaffee-Pause. Doch wo war Marianne mit ihren Mitfahrerinnen? Hatte sie doch als Einzige das Navigationsgerät im Auto, so sollte sie eigentlich schon vor uns allen da sein. Dem war nicht so. Handy sei Dank, Marianne wurde gefunden. Sie erreichte, wenn auch auf klitzekleinem Umweg, unsere Gruppe. Bald waren wir in Rust angekommen und sahen schon von weitem die waghalsigsten Bahnen.



Nach der Eintrittspassage teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die Jüngeren hatten schon eine genaue Vorstellung, welche Bahn als erste gefahren wird. Die Älteren machten sich im Bähnli erst einmal ein Bild vom ganzen Park und kamen, nichts desto trotz, bald auf den Geschmack der ersten Wasserbahn. Wow!!! Steil hinauf, dann rückwärts, umdrehen und im vollen Karacho stürzte die Bahn in die Tiefe. (Gott sei Dank auf den Schienen) Wusch, waren wir durch das Wasser gerast und bekamen schon die erste Dusche. Es sollte bei weitem nicht die Letzte sein.

Wir hatten ein mega Gaudi. Zum vereinbarten Zeitpunkt trafen wir uns mit den „Jungen“ zum Z'mittag. Alle hatten Hunger und so entschieden wir uns für Thai-Food, es schmeckte prima.

Die jüngere Gruppe erzählte uns von ihren Erlebnissen, auf den zum Teil mega krassen Bahnen und empfahl uns diejenige, die wir doch testen sollten. So teilten wir uns wieder auf, um auch am Nachmittag diese spezielle Atmosphäre zu geniessen und einfach einmal nur Spass zu haben. Einige fanden sich auf dem Kettenkarussell wieder, andere hatten viel zu lachen auf der „Rössli-Ritschuel“.

Zum Schluss verabredeten wir uns alle bei der neuesten Bahn im Park, der „Blue Fire“. Alle unsere Jungen und Junggebliebenen staunten nicht schlecht ob den rasanten Loopings und der super Beschleunigung gerade am Anfang. „Yeah!“ sagte Colette und machte sich mit den Mädels ans Anstehen. Nach geraumer Zeit, welche die Anderen beim Käfele verbrachten, sassen „unsere Girls“ endlich in der „Blue Fire“. Welch ein Anblick!!! Wahnsinn das Tempo. Looping, Sturzflug, Looping und extreme

Beschleunigung. Viel zu schnell war die Fahrt vorbei, allen hat es viel Spass gemacht, ob man nochmals anstehen sollte? Die Idee wurde dann jedoch verworfen, da die Schlange immer länger und länger wurde.

So schlenderten wir durch die verschiedenen Themenbereiche in Richtung Ausgang und diverse Souvenirs fanden neue Besitzer. Wieder bei den Autos angekommen hatten wir ein einstimmiges Fazit: „Super Tag, viel Spass, einfach cool“.

Den Heimweg fanden wir dann sogar ohne Navigations-System.

Für alle Teilnehmerinnen:
Andrea Syed

GerAtrium

Ausgabe 7
November 2009

Durchblick



Vertrauen als Grundlage der Zusammenarbeit

„1 + 1 = 3“ Lege ich diese Rechnung einer Finanzfachfrau vor, wird sie sicherlich keine weitere Zusammenarbeit mit mir suchen, da ich die Grundregeln der Mathematik nicht beherrsche. Trotzdem kann diese Gleichung ihre Richtigkeit bekommen; aktuelles Beispiel ist die Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz. Unsere BewohnerInnen hatten einen Gewinn und sowohl das GerAtrium als Organisation als auch der Zivilschutz hat aus der Zusammenarbeit einen Nutzen gezogen. Ein Beispiel, bei welchem die Gleichung ihre Richtigkeit hat. Zwei Organisationen setzen sich ein gemeinsames Ziel. Durch die Zielerfüllung haben 3 Zielgruppen einen Gewinn; eine win-win-win-Situation.

Was braucht es, um solche win-Situationen möglich zu machen? Welche Strategie bei jeweils geltenden Regeln führt zu den besten Ergebnissen? Wer seine Interessen allzu rücksichtslos durchsetzt, verprellt seine

MitspielerInnen und beraubt sich so selbst der Chance, mit denselben Partnern weitere Spielrunden mit allseitigem Gewinn zu machen. Kurzfristig können wir MitspielerInnen möglicherweise übervorteilen, doch auf dieser Basis kann sich keine langfristige Zusammenarbeit entwickeln. Wer allzu kurzfristig-egoistisch spielt, muss sich deshalb ständig neue MitspielerInnen suchen und verliert auf diese Weise wertvolle Ressourcen. Deshalb erzielen wir am Ende ein schlechteres Gesamtergebnis als jemand, der mit seinen MitspielerInnen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum beiderseitigen Vorteil aufbaut. Geben und Nehmen soll beim Erstellen der Bilanz ausgeglichen sein. Bei allen langfristig angelegten Beziehungen ist die optimale Strategie, um das maximale Gesamtergebnis zu erzielen, eine Strategie des Vertrauens.

Corinne Bangerter



Inside

Zivilschutz

Sicherheit
und Gesundheit

Personelles

Begegnungen

Europapark
Ausflug



Florian und Daniel nach dem Interview...

Zivilschutzsinsatzwochen im GerAtrium

Im Zivilschutz gibt es drei Grundfunktionen: Betreuer, Stabsassistent und Pionier. Nach einer Grundausbildung von 10 Tagen, absolvieren die Angehörigen des Zivilschutzes jährlich in der Wohngemeinde einen Wiederholungskurs (WK), der minimal zwei Tage bis maximal eine Woche dauert. Bereits zwei Mal konnte je eine Einsatzwoche mit Betreuern aus den Gemeinden Pfäffikon, Fehraltorf und Hittnau im GerAtrium durchgeführt werden. Diese werden in der Betreuung und Pflege der BewohnerInnen eingesetzt. Ebenfalls werden während diesen Wochen Bewohnerausflüge durchgeführt. Somit bietet sich für unsere BewohnerInnen eine attraktive Abwechslung zum normalen Alltag.

Sicht der Organisatorin

Im Oktober 2008 erreichte mich die Anfrage, ob ein erstmaliger Wochen-einsatz der Zivilschützer des Fachbereichs „Betreuung“ im GerAtrium möglich sei.

Die Vorstellung, den dienstleistenden Zivilschützern einen sinnvollen, ihren Grundkenntnissen entsprechenden Einsatz zu ermöglichen und der Gedanke, unseren BewohnerInnen mit ausserordentlichen Ausflügen und Anlässen Freude zu bereiten, unterstützte den Entscheid der Zusage.

Motiviert machte ich mich an die Planung. Die Vorbereitungen umfassten, nebst der Organisation der Ausflüge und des Grillplausches, die Organisation der Einsätze im Pflegebereich mit der entsprechenden Zuteilung einer Bezugsperson, der Schulung zur Handhabung von Rollstühlen und dem Training von Transfers von BewohnerInnen.

Skeptische Blicke begleiteten meine Ausführungen zum Wochenprogramm und liessen mich erahnen, dass manch einer der Herren Besseres zu tun wüsste, als den Zivildienst anzutreten.

In Kürze zeigten sich frohe Gesichter und die Motivation und das Engagement wurde ersichtlich bei anregenden Gesprächen mit BewohnerInnen und bei der tatkräftigen Unterstützung der Pflegenden.

Die Ausflüge wurden zum Höhepunkt für alle Beteiligten.

Die positiven Erfahrungen freuen mich und stimmen mich zuversichtlich für die Planung des nächsten Einsatzes.

Heidi Beer

Im Interview

Um herauszufinden, wie es dem Zivilschutz in unserem Haus ergeht, haben wir mit Florian Schellenberg (FS) und Daniel Wälchli (DW) gesprochen.

Was macht ihr beruflich und welches ist eure Funktion im Zivilschutz?

DW: Ich bin Polymechniker. Im Zivilschutz bin ich Soldat.

FS: Ich studiere Sport- und Bewegungswissenschaften an der ETH und habe noch rund zwei Jahre Ausbildung vor mir. Im Zivilschutz gibt es Kaderfunktionen, analog zum Militär, vom Gruppenchef über Zugführer bis hin zum Kommandanten. Meine Funktion ist Zugführer.

Welche Vorbereitungen sind nötig für einen Einsatz, wie ihr ihn momentan im GerAtrium leistet?

FS: Im Bereich Betreuung besteht die Vorbereitung hauptsächlich darin, Institutionen zu finden, die an einer Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz interessiert sind. In einem weiteren Schritt wird geklärt, welche Aufgaben übernommen und wie viele Personen gestellt werden können. Hier im Haus ist Heidi Beer zuständig. Sie hat uns im Vorfeld sehr gut unterstützt und beraten. Ebenfalls hat sie die ganze Woche organisiert und die Personeneinteilung sowie die Ausflugsplanung vorgenommen.



Nachmittag und hatte über jeden (BewohnerInnen und Personal) etwas zu erzählen. Wir sassen alle an einem grossen Tisch, die Oberschwester sass ganz oben. Es gab ein Essen für alle und auch das Lebkuchenhaus wurde angeknabbert.

Speziell gefallen hat mir, dass wir viel zusammen gesungen haben.

Der Rapport wurde am Morgen und Mittag gemeinsam von den beiden Abteilungen durchgeführt (B1 und B2). So erlebten wir ein grosses Gemeinschaftserlebnis.

Die Oberschwester war streng, aber zu allen gerecht. Auch Schabernack wurde viel getrieben.

Kannst du ein Erlebnis erzählen?

Ja, ich arbeitete an Silvester, wir waren uns ganz sicher, dass die Oberschwester nicht im Haus war. So organisierten wir eine Bowle, um gemeinsam auf das neue Jahr anzustossen. Als wir so lustig und laut am feiern waren, klingelte das Telefon und eine Arbeitskollegin fragte, ob ihr jemand die Uhr in der Wäscherei holen könne, die sie vergessen hatte. Ich stieg die Treppe hinunter und stand plötzlich vor der Oberschwester. Sie fragte mich ganz erstaunt, wohin ich gehe; die Uhr von der Kollegin in der Wäscherei suchen, antwortete ich. Darauf meinte sie, dass sie die Uhr selber hole und mit der zusätzlichen Bemerkung: Ist die Katze aus dem Haus, so tanzen die Mäuse.

Am Tag danach musste jede von uns zur Oberschwester ins Büro und Bericht abgeben vom Tag zuvor, versprechen, dass es nicht mehr vorkommt und dann war alles wieder gut.

Ja es war eine reich erlebte Zeit mit vielen schönen und auch traurigen Erlebnissen.

Wirst du beim nächsten Pensionierten-Treff dabei sein?

Wenn es mir möglich ist, auf jeden Fall sehr gern.

Liebes Hedy, so möchten wir dir von ganzem Herzen DANKE sagen für deine lange Zeit im GerAtrium, wir wünschen dir für deine Zukunft alles Liebe und Gute und hoffen, dass du deine Zukunft in vollen Zügen mit deiner Familie geniessen kannst.

Interview: Marianne Imfeld

„Blas dein Glas“

Besuch der Glasbläserei Burri in Wila

Am Freitagabend, 30. Oktober, besuchten 23 Teilnehmende den von der Gruppe Begegnung organisierten Anlass bei der Glasbläserei von René und Ursula Burri. Empfangen vom Besitzer, seiner Frau und einem Angestellten im schönen Verkaufsraum, wo alle möglichen Nippes aus Glas ausgestellt waren, begaben wir uns in die Arbeitsräume im Obergeschoss. Dort führte uns Herr Burri in die Technik des Glasblasens ein. Seine Vorstellung war, dass keiner von uns Besuchenden nach Hause geht, ohne sein eigenes Glas hergestellt zu haben. Deshalb schauten wir aufmerksam zu, als er daraufhin mit zwei Rohlingen innert 5 Minuten ein Rotweinglas herstellte. Er erklärte laufend die Arbeitsschritte und gab Hinweise, worauf zu achten sei, wo die Schwierigkeiten liegen und welche Tricks es gibt. Das alles erzählte er so lustig, dass es für uns viel zu Lachen gab.

Als das fertige Trinkglas da stand, verteilten wir uns auf zwei Arbeitsplätze. Peggy Borel als Mitorganisatorin des Anlasses ging mutig voran und stellte als Erste ihr Glas her. Wir merkten bald, wie viel schwieriger es war, als es bei Herrn Burri ausgesehen hatte. Um Zeit zu sparen, stellte der Chef die Trinköffnung selber her und setzte den vorgefertigten Stiel an. In der Zwischenzeit wurde der Apéro durch Frau Burri und den Angestellten serviert.

Eine Teilnehmerin geht übrigens als erste „Glassaugerin“ in die Geschichte ein; Herr Burri verwirrte sie, indem er im entscheidenden Augenblick die Anweisung gab zu saugen (statt zu blasen), was Marianne, folgsam wie sie ist, auch prompt ausführte...! Ihr Glas ergab am Ende ein eigenwilliges Grappaglas.

Nach einer Stunde hatten wir 23 ganz verschiedene Gläser hergestellt. Der daraus getrunkene Wein schmeckte noch viel besser!

Nach dieser spannenden und unvergesslichen Führung ging es dann auf verschiedensten Wegen und Umwegen weiter nach Sternenberg zum Nachtessen. Der zehnmütige Weg dauerte bei einigen bis 4x länger! Wäre es nicht dunkle Nacht gewesen und wir nicht so hungrig, hätte es sicher eine schöne Fahrt durch das hügelige Tösstal werden können... Das Nachtessen und das fröhliche Zusammensitzen rundeten den wunderbaren Anlass würdig ab.

Herzlichen Dank den OrganisatorInnen!

Angelo Ressegatti





Welches sind die künftigen Herausforderungen an die Pflege?

Als besondere Herausforderung für die Zukunft sehe ich die generelle Personalsituation im Gesundheitswesen und im Pflegebereich. Mittelfristig könnte sich der Personalmangel eher verschärfen. Hier muss der Betrieb geeignete Strategien und Massnahmen treffen, um die Situation in den Griff zu bekommen. Ein wichtiges Element ist hier die Aus- und Weiterbildung im Haus, auf die seit jeher viel Gewicht gelegt wurde. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Komplexität der Fälle ist eine hohe Sozialkompetenz des Pflegepersonals im Umgang mit den BewohnerInnen und deren Angehörigen unerlässlich. Ein grosses Spannungsfeld stellt die rapide Zunahme der administrativen Anforderungen, welche die Zeit für die Arbeit am Bett knapp werden lassen.

Wie sieht deine eigene Zukunft aus, hast du bereits konkrete Pläne?

Ich habe einige im Detail noch nicht spruchreife Pläne. Aber als erstes möchte ich mal einfach nichts machen und dabei herausfinden, was wirklich wichtig ist. In dieser Zeit werde ich mit meinem Mann, der sich fast gleichzeitig pensionieren lässt, die eine oder andere Reise nach Frankreich oder Italien unternehmen. Im Hinblick auf den Abschied verspüre ich eine gewisse Wehmut. Am meisten werde ich die Menschen vermissen, die ich im GerAtrium um mich herum hatte.

Was möchtest du deiner Nachfolgerin bzw. dem GerAtrium mit auf den Weg geben?

Meiner Nachfolgerin (Anm. der Redaktion: Silvia Messmer) möchte ich vor allem Mut und Entschlossenheit für die anstehenden Veränderungen auf den Weg geben und dass sie die Offenheit und die Neugier für Neues stets behalten möge.

Einen speziellen Dank möchte ich an Heidi Beer richten für die stets bereichernde Zusammenarbeit.

Besten Dank für das offene Interview. Schon jetzt wünsche ich dir alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. Mögen deine Wünsche und Träume in Erfüllung gehen.

Interview:
Enrico Caruso

Interview mit Hedy Bucheli



Liebes Hedy, nur noch zwei Tage, die du im GerAtrium arbeitest, was hast du für ein Gefühl dabei?

Heute habe ich ein sehr gutes Gefühl, ich freue mich riesig auf die Pensionierung. Doch brauchte es ein Prozess, von den ersten Gedanken sich früher pensionieren zu lassen bis zum Entscheid. Das Abwägen ja oder nein, wie sieht dies auch finanziell aus und so weiter ist mir schwer gefallen.

Was war der Grund für den Entscheid zwei Jahre früher in Pension zu gehen?

Ich möchte noch bei guter Gesundheit meine pensionierte Zeit geniessen. Habe es oft erlebt bei Freunden, dass sich die Gesundheit schon kurz nach der Pensionierung verschlechtert hat. So will ich ganz bewusst meine freie Zeit geniessen. Ich werde verschiedene Reisen unternehmen, Grosskinder hüten und andere Dinge machen, für die ich vorher keine Zeit hatte.

Wie viele Jahre hast du im Geratrium gearbeitet?

Es sind 27 Jahre, immer auf der Abteilung Bueche 1, ich war nur aushilfsweise auf den anderen Abteilungen.

Wie hast du die Veränderungen von den 27 Jahren miterlebt?

Ich konnte mich eigentlich gut neu organisieren bei den vielen Veränderungen, die es gab in dieser Zeit.

Sowohl bei der Pflege sowie auch bei der ganzen Organisation des Betriebes hat sich vieles verändert. Früher gab es ja noch eine so genannte Oberschwester. Ich kann dir dazu ein Beispiel erzählen: am 6. Dezember gab es für jede Abteilung ein Lebkuchenhäus. Der Samichlaus besuchte uns am

Worin seht ihr den Sinn und Zweck eines solchen Einsatzes?

DW: In diesem, meinem ersten WK, sind für mich Sinn und Zweck zu 100% vorhanden. Einerseits ist die Unterstützung und Akzeptanz der Geschäftsleitung und des Personals zu spüren und das Pflegepersonal wird entlastet. Andererseits erleben die BewohnerInnen eine Abwechslung in ihren Tagesaktivitäten und man spürt ihre Freude. Natürlich ist es auch für uns persönlich eine Bereicherung, weil wir etwas nicht alltägliches erleben.

FS: Ich kann mich dem Gesagten von Daniel nur anschliessen. Ich finde es wirklich schön zu sehen, wie Leute aus ganz unterschiedlichen beruflichen Tätigkeitsfeldern an die Einsätze kommen und für eine Woche dabei sind. Ich beobachte auch, dass bei vielen der Alltag in den Hintergrund rückt und sie sich ganz in ihre Aufgabe in der Betreuung und Pflege der BewohnerInnen geben können. Klar erledigen sie am Abend teils noch geschäftliche E-Mails, jedoch wenn sie hier sind, dann zu 100%.

Wie war eure Motivation im Vorfeld des Einsatzes?

DW: Zugegeben, im Vorfeld hatte ich keine besonders grosse Motivation, weil ich nicht wusste, was genau auf mich zukommen wird. Als der Einsatz jedoch startete, stieg auch meine Motivation. Insbesondere darum, weil ich mich eingelebt hatte und wusste, was mich erwartet. Jetzt bin ich sehr motiviert und werde mich in Zukunft auf diese Woche freuen.

FS: Von der Grundausbildung kannte ich die Einsätze und ich habe die gesamte Vorbereitung für den Einsatz im GerAtrium mitorganisiert. Ich war in der ersten Woche im Juni dabei. Damals habe ich mich sehr darauf gefreut hier zu sein, denn ich finde es immer schön, vom Alltag Distanz zu gewinnen und intensiv in eine Situation einzutauchen. Diese Woche war ich als Zugführer am Montag und Freitag im Haus.

Wie habt ihr die Organisation des Einsatzes seitens GerAtrium erlebt?

DW: Ich fand, es war alles sehr gut organisiert. Wir wurden am Anfang von der Geschäftsleitung und den Assistenten begrüsst. Uns wurden kurz die geschichtlichen Hintergründe erläutert, das Geschäft und die Leitung vorgestellt. Zusätzlich wurden wir von den Physiotherapeuten in die Kinästhetik eingeführt.

FS: Es war wirklich sehr gut organisiert von A bis Z, Hut ab! Der Tagesablauf und die Ausflüge waren super geplant. Beispielswei-

se hatten wir immer genügend Fahrzeuge zur Verfügung und Pflegepersonal zur Unterstützung mit dabei. Wir wurden nie alleine gelassen.

Wie war die Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal?

DW: Super! Ich bin der Meinung, dass ich ein gutes Team hatte und von Anfang an gut aufgenommen wurde. So konnte ich in dieser kurzen Zeit eine gute Beziehung zu den „ArbeitskollegenInnen“ aufbauen.

FS: Bei meinem heutigen Rundgang durch die Abteilungen, habe ich von dieser Woche nur Positives über die Zusammenarbeit zwischen Pflege und Zivilschutz gehört. Die Zusammenarbeit funktionierte sehr gut. Einerseits konnten die Zivilschützer bei Problemen mit Aufgaben auf die Unterstützung des Pflegepersonals zählen. Andererseits gab es auch Zivilschützer, die gerne mehr Tätigkeiten in der Pflege übernehmen wollten, was meist auch kein Problem war. Ich persönlich habe sehr gute Erfahrungen mit den Personen auf meiner Station gemacht.

Könntet ihr mir von je einem Erlebnis berichten, welches euch viel Freude und besonders Mühe bereitete?

FS: Bei meinem Einsatz im Juni gab es auf der Abteilung einen Bewohner. Er sass im Rollstuhl und seine Sprache war, vor allem am Anfang, schwer zu verstehen. Mit der Zeit konnten wir uns jedoch sehr gut verständigen. Er genoss es, mit mir Zeit zu verbringen, nach draussen zu gehen und an den Ausflügen dabei zu sein. Er blühte in dieser Woche auf und lebte nochmals richtig. In der nachfolgenden Woche entdeckte ich, beim Durchblättern der Zeitung, seine Todesanzeige.

DW: Es gibt sehr viele Erlebnisse... Ich fand es sehr schön, wie mir eine Bewohnerin der Demenzstation aus ihrem Leben erzählte und wie diese Erlebnisse noch so präsent waren. Einmal ging ich mit ihr und einer zweiten Person im Rollstuhl spazieren. Die Frau lief am Rollator und ich schob den Rollstuhl, wobei ich mich konzentrieren musste. Als ich zurück blickte, sah ich, dass die Frau auf der Strasse – zum Glück nur eine Quartierstrasse - lief. Jedoch wurde mir in diesem Moment die grosse Verantwortung bewusst. Heute Morgen erlebte ich auch etwas sehr Schönes. Es gibt auf meiner Station eine Frau, die nicht mehr sprechen kann. Als ich ihr heute das Frühstück zubereitete, sagte sie zuerst etwas Unverständliches und lachte mich an. Dann hielt sie mich am Arm fest und ich spürte die Emotionen und die positiven Energien die zurückkamen.



... und im Einsatz.



Für Speise und Unterhaltung war gesorgt.





Hat sich der Bezug zum Alter bzw. zum alten Menschen durch die in dieser Woche gemachten Erfahrungen verändert?
FS: Mir wurde bewusst, wie es im Alter sein kann. Man kann gesund oder krank sein. Ich kenne vor allem meine Grosseltern als ältere Personen. Sie waren sehr lange gesund und konnten, als es ihnen schlechter ging, sehr schnell gehen. Die Berührungsgänge zu älteren Menschen werden genommen. Ich wurde sensibilisiert darauf, diese Bevölkerungsschicht nicht einfach abzustempeln. Mir wurde klar, dass ich offen auf sie zugehen und mit ihnen über sehr vieles reden kann.
DW: Dem kann ich mich anschliessen. Meine Berührungsgänge wurden auch sehr genommen. Ansonsten machte ich mir auch Gedanken darüber, wie sich mein Alt werden gestalten wird. Nicht dass ich Angst davor habe. Jedoch hoffe ich, in einem hochpflegebedürftigen Zustand nicht mehr viel wahrzunehmen.

Was nehmt ihr aus dieser Zivilschutzwoche mit?

DW: Ich habe in dieser Woche die Individualität der Menschen wahrgenommen. Für einen Ernstfall im Zivilschutz habe ich gemerkt, dass die Betreuung nicht nach einer

MitarbeiterInnenrat „Sicherheit und Gesundheit“

Im Juni 2006 wurde der MitarbeiterInnenrat „Sicherheit und Gesundheit“ gegründet. Heute besteht das dynamische und kreative Team aus Hotellerie sowie Pflege und Betreuung:

- Elisabeth Hollenstein Krauer
- Heidi Suhner
- Ralph Krause
- Susanne Stouraitis
- Karin Grassi

Unsere Aufgaben

- Informationen austauschen
- Probleme aufnehmen und prüfen
- Lösungsvorschläge erarbeiten und dem zuständigen GL-Mitglied, sowie dem Sicherheitskoordinator unterbreiten
- Im Auftrag der Geschäftsleitung und unter Aufsicht des Sicherheitskoordinators Massnahmen umsetzen und evaluieren

Das Ziel

Der Rat setzt sich aktiv mit der Arbeitssicherheit und dem Gesundheitsschutz auseinander und unterbreitet der Geschäftsleitung und dem Sicherheitskoordinator entsprechende Förderungs- und prophylaktische Massnahmen.

Umgesetzte Massnahmen

Mit grosser Begeisterung setzten wir verschiedene Vorschläge in die Tat um.

Checkliste durchgeführt werden kann. Während dieser Woche ist in mir der Wunsch, auch im Beruf mehr mit Menschen zu tun, wieder aufgekommen. Es wäre schön, an einem Ort zu arbeiten, wo nicht nur die Wirtschaftlichkeit zählt, sondern auch der Umgang mit Menschen. Ich könnte mir beispielsweise vorstellen, in einer Behindertenwerkstatt im mechanischen Bereich tätig zu sein. Das ist jetzt so eine Idee. Jedoch kann und möchte ich nicht sofort wechseln. Aber den Gedanken möchte ich im Auge behalten.
FS: Für mich war es wertvoll zu sehen, wie Personen aus sehr unterschiedlichem Hintergrund für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiten können; einerseits die Zivilschützer aus verschiedenen Berufsgruppen, andererseits die Vernetzung mit der Organisation GerAtrium und ihren Mitarbeitenden. Diese Woche hat mir einmal mehr gezeigt, dass wir den Kurs beibehalten können und damit verbunden auch in Zukunft gerne Einsätze im GerAtrium leisten werden.

Vielen Dank für eure ehrlichen und eindrücklichen Antworten.

Interview:
Marion D'Amelio

- Als erste Idee wurden unsere Fruchtsäfte = Powerdrink realisiert, was von allen Mitarbeitern sehr geschätzt wird.
- Seit Dezember 2006 kann Mann oder Frau nach anstrengender Arbeit prickelnde Frische unter der Dusche geniessen! (Haus Ahorn 4. Stock)
- Wer nicht weit will, hat die Möglichkeit, im Physioraum sein „Gleichgewicht“ auf dem Trampolin oder Gymnastikball und vieles mehr zu trainieren.
- Hast du immer noch Power, dann kannst du deine Muskeln stählen zu einem Spezialpreis im Top Fit!
- Selbst Preise gibt es bei uns zu gewinnen. Heidi Suhner, unsere Walkingspezialistin, hat den 1. Preis für Leistung und Ausdauer gewonnen. Heute ist sie ein begeistertes Mitglied unseres Teams!
- In unserer letzten Aktion ging es darum, die Gesundheit durch den Winter zu erhalten. Deshalb haben wir die Pinnwand zum Sammeln der persönlichen Gesundheitstipps für die Winterzeit bereit gestellt.

Dies ist ein Einblick in unser vielfältiges Wirken. Wir sind immer angewiesen auf Anregungen und Vorschläge unserer MitarbeiterInnen, um das Thema „Sicherheit und Gesundheit“ in unserem Haus lebendig zu halten.

Bis dann „Blibät gesund“
Das Team

Interview mit der scheidenden PDL Vroni Bugler

Ende Jahr geht Vroni Bugler, Leiterin Pflege und Betreuung, in Pension. Wir möchten es nicht versäumen, ihr einige Fragen zu stellen zu ihren Anfängen im GerAtrium, zu den aktuellen Entwicklungen ihres Berufsstandes und der Alterspflege. Dabei gewährt sie uns einen Einblick in ihren Werdegang und einen kleinen Ausblick in ihre persönliche Zukunft...

Vor ziemlich genau neun Jahren bist du aus dem Akutbereich ins GerAtrium gekommen und führst seither den Bereich Pflege und Betreuung. Was hat dich damals dazu bewogen, in den Alterspflegebereich zu wechseln?

Bevor ich ins GerAtrium gekommen bin, habe ich rund sieben Jahre als Pflegedienstleiterin in der neu eröffneten Schulthess-Klinik gearbeitet. Nach einer neunmonatigen Pause habe ich dann hier angefangen. Meinen ersten intensiven Kontakt mit dem Betrieb hatte ich am Tag der offenen Tür vom Oktober 2000, anlässlich der Lancierung des neuen Namens „GerAtrium“ mit dem entsprechenden Signet, welches bis heute Gültigkeit hat. Damals habe ich mich fürs GerAtrium entschieden, weil ich weiterhin eine Leitungsposition einnehmen wollte. Der Wechsel von der Akutsomatik zum Alterspflegebereich war mit der Einarbeitung in ein neues Fachgebiet verbunden, das damals wie heute ein enormes Wachstums- und Entwicklungspotential aufweist.



Was war dir wichtig bei deiner Arbeit? Haben sich deine Erwartungen erfüllt?

Meine Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Meine Hauptaufgaben im Bereich der Personalführung und der Rekrutierung waren intensiv und sehr abwechslungsreich. Die Zusammenarbeit innerhalb der Pflege, zwischen den Bereichen und mit den Heimärzten war stets lösungsorientiert und pragmatisch. Persönlich war mir besonders wichtig, dass ich in einem tragfähigen Team arbeiten konnte und keine Einzelkämpferin

sein musste. Dabei habe ich viele bereichernde Erfahrungen machen dürfen. Fachlich habe ich sehr davon profitiert, dass ich meine Kenntnisse im Rahmen einer Weiterbildung in Gerontologie optimal vertiefen konnte. Zu den wichtigen Meilensteinen meiner Zeit im GerAtrium zähle ich die Realisierung der Demenzstation im Jahre 2003, die Renovation der Häuser Bueche und Chriesibaum, der Wechsel vom Papier zur elektronischen Form bei der Kardexführung sowie die Einführung eines Qualitätssystems (TQM).

Was hat sich in den letzten zehn Jahren im GerAtrium bzw. im Altersbereich verändert, was ist gleich geblieben?

Verändert haben sich vor allem die Aufenthaltszeiten der Bewohnerinnen und Bewohner, sie werden laufend kürzer. Der Pflegealltag ist zunehmend geprägt von komplexen und dementsprechend aufwändigen Pflegesituationen. Dieser Trend setzt sich bis heute fort. Gleichzeitig ist der Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner nach Selbstbestimmung stärker geworden. Die Auseinandersetzung mit den Angehörigen ist intensiver geworden. Während dieser ganzen Zeit war immer spürbar, dass die Pflegenden zunehmend flexibler auf die individuellen Bedürfnisse eingehen mussten und sich mit der jeweils veränderten Situation kompetent und umsichtig auseinandersetzen wussten. Dies geschah mit sehr viel Ruhe, Übersicht und ausgewiesener fachlicher Kompetenz; Eigenschaften, welche die Mitarbeiter-schaft bis heute auszeichnen.

Du hast im Laufe deiner beruflichen Laufbahn in verschiedenen Rollen und Positionen gearbeitet. Wie haben sich diese im Wandel der Zeit verändert?

Während meiner 40-jährigen Karriere habe ich in verschiedenen Bereichen und Funktionen gearbeitet, zuerst im Akutbereich und zuletzt, hier im GerAtrium, im Langzeitbereich. Im Akutbereich war der Stellenwert der Pflege eher gering. Dementsprechend schwierig war es etwas zu bewegen. Im GerAtrium hingegen war die Aufgabe von Anfang an sehr umfassend, die Pflege steht im Zentrum. Besonders interessant war der Einblick in die übergeordnete politische Ebene, der mir im Rahmen einer interimistischen Gesamtleitung gewährt wurde.

